

Lebendiges Isselhorst



Nachrichten und Meinungen aus dem Kirchspiel - 2. Jahrgang, Nr. 4 - Juni 1978

Heimatstube ☼ Heimatmuseum

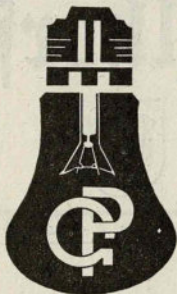


Grönegau-Museum in Melle

Eine Zeit, die Bindungen an Heimat und Familie in Frage stellt, hat, so könnte man meinen, kaum mehr Platz und Zeit für heimatkundliche Interessen. Brauchtum und Sprache unserer Vorfahren geraten zunehmend in Vergessenheit. Heimatgeschichte ist noch selten ein Unterrichtsfach an unseren Schulen. Literatur in Mundart spricht nur einen kleinen Kreis der älteren Generation an. Der Mensch von heute ist zu sehr mit sich und der Gegenwart beschäftigt, was war, ist ihm fremd geworden. Die Zeit unserer Ahnen lebt hier und da in Ausstellungen weiter, in Heimatstuben und Museen.

Um unsere Heimatstube ist es still geworden. Nach der vernehmlichen Begeisterung des Anfangs folgt nun die Mühsal des Ins-Werk-setzens. Fruchtbare Arbeit vollzieht sich ja immer jenseits vom Lärm der berühmten großen Glocke. Ein Blick zu den Nachbarn kann dabei nicht schaden: Wie machen es die andern?

Zwei Museen in unserer näheren Umgebung zeigen uns noch die Welt vergangener Jahrhunderte: das Städt. Hellweg-Museum in Geseke und das Grönegau-Heimatmuseum in Melle. Mit viel Liebe und etlichen Mühen wurden hier in privater Initiative Zeugen aus der Zeit unserer Vorfahren gesammelt. Sie sind heute jenen zugänglich, die gerne noch einmal einen Blick in die Beschaulichkeit früherer Tage werfen möchten. Sie könnten auch Anreiz und Information sein für die Initiatoren einer zukünftigen Isselhorster Heimatstube.



**Verleih von Lichtketten
für Ihre Gartenparty**

Wir machen Ferien und sind am 10. Juli wieder da!

Elektro-Pahlitzsch

Ing. (grad.)

Haller Straße 181 · Telefon 66 63

priv. Telefon 3 83 70

Geschäftszeit: Mo.-Fr. 14.30 - 18.30, Sa. 9 - 12.30

Jedoch, ob wohl beide vorbildlich eingerichtet sind und geführt werden, können sie uns in nur begrenztem Rahmen Vorbild sein. Jeder Ehrgeiz, ihnen nachzueifern, ist fehl am Platze, wo es praktisch unmöglich ist, noch irgend ein altes Stück aus privater Hand loszueisen. Diese Museen waren nur zu erstellen, weil es dort einige wenige Leute gab, die ihrer Zeit voraus waren, indem sie vor ihren Zeitgenossen den Wert des Alten erkannt hatten. Heute, wo das Interesse an der Vergangenheit allgemein ist, bedeutet die Hingabe einer Antiquität in der Regel ein Opfer. Damit ist die Chance, ein Museum mit ansehnlichen Gegenständen zu füllen, gleich Null.

Uns sind also Grenzen gesetzt, und die Bezeichnung „Heimatstube“ trägt diesen bereits Rechnung; ist sie doch etwas anderes — vielleicht auch mehr — als lediglich eine tote Sammlung. Die Beschränkung der Möglichkeiten und ein Sinn für das Machbare brauchen der Begeisterung keinen Abbruch zu tun. Das Ziel, den Heimatgedanken lebendig und das heißt positiv wirksam zu halten, läßt sich sicher auf vielen Wegen erreichen, von denen manche wahrscheinlich noch weiter führen als ein Museum.

Gewöhnlich ist dessen Träger ein Heimatverein, oft mit einem größeren Geldgeber, also ein Werk von wenigen, während die Masse der Bevölkerung dieses

als passive Betrachter allenfalls bewundern kann. Das aber ist nicht Sinn der Sache. Aus diesem Grunde wurde der Gedanke verworfen, auch bei uns einen Heimatverein zu gründen. Mit ihm wäre die Pflege des Heimatbewußtseins an einige wenige delegiert worden, wo es doch das Anliegen aller sein sollte. Wie aber könnte man die Sache aufziehen?

Einen möglichen Anhaltspunkt gibt uns das Heimatfest. Es ist die Gemeinschaftsaufgabe aller Vereine. Könnte nicht entsprechend auch die Heimatstube als Gemeinschaftseinrichtung aller Vereine aufgezogen werden?

Das Grönegau-Museum in Melle

zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge mit Melle, der ehemaligen Kreisstadt, als zentralem Mittelpunkt. Eine freundliche Landschaft im westlichen Niedersachsen, an der Grenze Westfalens, mit Osnabrück und Bielefeld in unmittelbarer Nähe. Altes Kulturland mit langer Geschichte, die sich noch heute vielfältig in gepflegten und gut erhaltenen Fachwerkhäusern widerspiegelt.

In Melle am Gröneberg, auf dem idyllischen Gelände des Heimathofes, stehen fünf alte, riedge-

deckte Fachwerkhäuser. Jahreszahlen wie 1620, 1655, 1771, 1780 und 1792 zeigen auf reichverzierten Torbalken die ursprünglichen Erbauungsdaten. Unter ihnen ein ehemaliger Kornspeicher vom Hofe des Bauern Bartelsmann in Schlochtern bei Wellingholzhausen aus dem Jahre 1771, er beherbergt heute das Heimatmuseum des Grönegaus. Das älteste Haus, jetzt „Restaurant-Heimathof“, stammt aus dem Jahre 1620. Die nachträgliche Inschrift könnte stellvertretend sein für den Werdegang aller anderen Gebäude hier: „Anno 1620 durch Colon Barre in Westendorf erbaut, wurde dieses Haus im Notjahr 1946 von Freunden der Heimat am Gröneberg wiedererrichtet, Vertriebenen zur Wohnung und der Nachwelt als Denkmal“. In den übrigen Häusern ist die Landesturnschule von Niedersachsen untergebracht.

Heimatgeschichtliche Pflege und die ersten Anfänge eines Museums reichen zurück bis in das Jahr 1914. Erst der 1919 gegründete Heimatverein gab den Plänen konkrete Formen, er setzte die Vorstellungen von einem Heimathaus in die Wirklichkeit um. Angemietete Räume an der Haferstraße waren erste Bleibe für heimatkundliches Material. Als im Kriegsjahr 1940 die Gründung eines Museumshofes beschlossen und im Herbst 1950 der Fachwerkspleker errichtet wurde, waren die Weichen gestellt für das heutige Grönegau-Heimatmuseum. Erst 1958, nach etlichen

Renovierungs- und Umbauarbeiten konnte mit der Einrichtung begonnen werden. — Der Spieler, die umliegenden Gebäude und die Museumsausstellung sind heute Sehenswürdigkeit und Kulturgut von unschätzbarem Wert.

Das Meller Grönegau-Museum befaßt sich ausschließlich mit der Geographie und Historie seiner engen Umgebung. Funde aus der Vorzeit geben erste Einblicke in die Geschichte dieses Landes.

Einrichtungen, Kunstwerke und Gebrauchsgüter des 15. bis 19. Jahrhunderts bilden den Schwerpunkt der Sammlung. — Eine ideale, nachträgliche Raumaufteilung des Speikers ermöglicht das komplette Aufstellen geschlossener Wohnbereiche: Küche, Schlafraum und Wohnstube scheinen hier noch heute wie mit Leben gefüllt. Diese Besonderkeit ist das Reizvolle an der Ausstellung, sie vermittelt dadurch einen tiefen Einblick in die Lebensgewohnheiten früherer Generationen. — „Etwas auf die hohe Kante legen“, heute eine Redewendung. Den Ursprung dieses Wortes erlebt der Betrachter an der Fußwand eines stattlichen Himmelbetts aus Eichenholz von 1810. Zwei Kästen mit schmiedeeisernen Scharnieren nahmen damals wichtige Dokumente, Geld und Papiere auf und bewahrten sie vor unbefugten Händen. — Um manches liebevoll zusammengetragene Stück ranken sich noch viele Erzählungen und Geschichten, sie entstammen alle einer längst verflissenen, beschaulicheren Zeit. — Trachten, Porzellane, Orden, Ehrenzeichen, Geräte des Handwerks und der Landbestellung vervollständigen die Sammlung. Brauchtum, Sitten und Gewohnheiten des Grönegaus spiegeln sich in ihnen wider. — Goldschmiede, Zinggießer, Tischler und Töpfer waren für diese Landschaft von Bedeutung, ihr hohes handwerkliches Niveau lebt hier weiter in vielen stummen Zeugen.

Außer montags ist das Grönegau-Museum täglich von 15.00—17.00 Uhr geöffnet. Frau Krause, die Betreuerin des Hauses, stellt sich gerne den Fragen der Besucher. Der Eintritt ist minimal: DM —,20 für Kinder, DM —,50

für Erwachsene. Eine kleine Spende zur Pflege und Erweiterung wird dankbar angenommen. Von diesen geringen Einkünften kann natürlich das Museum nicht unterhalten werden. Selbst aus dem Aufkommen der Mitgliedsbeiträge des Meller Heimatvereins (ca. 450 Mitglieder) kann keine Kostendeckung erwartet werden. Herr Wippermann, 1. Vorsitzender des Heimatvereins, Leiter des Museums und aktiver Heimatpfleger, ist auf

Spenden und Zuschüssen vom Land, Kreis und Gemeinden angewiesen. Wie stark von vielen Seiten diese Unterstützung ist, zeigt, daß in absehbarer Zeit ein zweites Museumsgebäude eingerichtet wird. Es steht unter dem Thema: Gegenstände aus Handwerk und Landwirtschaft, die der Fortschritt entbehrllich machte. — Eine schöne Zielsetzung, die sicherlich die Attraktivität des Meller Grönegau-Museums noch erhöhen wird.

COMPO
Rasen-Regulat
Embark*spezial
BREMST DEN RASENWUCHS
BASF

Jetzt gibt's Urlaub vom Rasenmähen:
COMPO Rasen-Regulat
Die flüssige Rasenwuchsbremse aus dem COMPO-System.

Verlangsamt das Längenwachstum der Rasengräser bis zu acht Wochen. Damit der Rasen kürzer tritt ...

COMPO
COMPO-Die Kur für Mutter Natur.
iga Pflanzencenter
Isselhorster Str. 349 ☎ 67963

En Fahrer holp

An'n lesten Sunndag woll ouse Vadder us dat Schloß Lichtenfels weisen. Et liggt in de Naichte von Neistadt. Toerst foddan wi up de Autobahn, bochten dann up eine Landstrode af un kaimen no Neistadt.
Weil dat Vadder den Wäch no'n Schloß nich feinen kann, hält he an un froge 'n lüttken Jun-

gen, de met seinen Dräirad in de Naichte stond: „Wäißt du den Wäch no 'n Schloß?“ De Lüttke nicke un siär: „Ick föer vorrott, bleiw men dicke achter mi.“
(Mein nejlet Sprokbauk 4, 42/3)

Herausgeber: Horst-Dieter Lütkemeyer, An der Lutter 7, 4830 Gütersloh 1, Ruf 65 40 - Verantwortlich für den Inhalt: Karl Mumperow, Isselhorster Str. 426, 4830 Gütersloh 1, Ruf 6 74 25.

Das „Städt. Hellweg-Museum“ Geseko

Am Hellweg zwischen Lippeniederung und Haarstrang, im Südosten der Münsterländer Bucht liegt Geseko, nach der kommunalen Neugliederung heute eine Stadt mit 20.000 Einwohnern. Ein Ort auf historischem Boden mit sichtbaren Zeugen einer langen Vergangenheit. Neben vielen Fachwerkhäusern und einigen Schlössern und Burgen in der Nähe, ist besonders das „Hellweg-Museum“ Anziehungspunkt für heimatgeschichtlich Interessierte. Das „Dickmannhaus“ aus dem Jahre 1664 beheimatet heute das Museum. Dieser alte Handelshof im Fachwerkstil ist in seiner Ursprünglichkeit bis in unsere Tage erhalten geblieben. Der gewölbte Doppelkeller in Geseko Bruchstein, der Kamin, die große Querküche sind in ihrer Urform noch ebenso unverändert wie die Bodenpflasterung, Türen, Beschläge und Balkenbemalung der Decken. Eine ideale Umgebung für geschichtliches Anschauungsmaterial. Das Haus am Hellweg selbst ist Geschichte und Juwel unter den westfälischen Heimatmuseen.

Der Weg von den kleinen Anfängen einer Heimatstube bis zum heutigen „Hellweg-Museum“ beanspruchte fünfzig Jahre. Am 9. Mai 1926 eröffnete der Verein für Heimatkunde e. V. in der damaligen Mädchenschule einen Raum, in dem erstmals bescheidene Anfänge einer historischen Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Mit Zunahme der Bestände wechselte man mehrmals das Haus, bis 1933 der „Bödecker-Hof“ Museumsstätte wurde. — Weitere Anschaffungen überstiegen aber bald die Finanzkraft des Vereins, die Stadt übernahm das Museum, die Betreuung blieb jedoch in Händen der Heimatfreunde. — Der Krieg beendete die Zeit im „Bödecker-Hof“, Anfang der 50er Jahre erfolgte ein Neubeginn. 1951 erwarb die Kommune das „Dickmannhaus“, 1954 fand das nun „Städt. Hellweg-Museum“ hier seine endgültige Bleibe. Die mittlerweile sehr umfangreiche Sammlung hat aus der ehemals kleinen Heimat-

stube ein Museum gemacht, welches auch über die Grenzen Westfalens Beachtung findet.

Der besondere Reiz dieser Sammlung liegt darin, daß nur Funde aus dem Geseker Raum ausgestellt werden; somit ist diese Ausstellung ausschließlich heimatbezogen. Das „Hellweg-Museum“ erfährt heimatkundlich einen langen Zeitraum; es beginnt mit Funden aus der Vor- und Frühgeschichte und berührt sämtliche Zeit- und Kulturepochen von 4.000 v. Chr. bis in unsere Tage. Neben Fossilien, Bernstein, Merowingerschmuck und alten Geseker Töpferwaren enthält die Sammlung wertvolle Möbelstücke,

geworden, es unterliegt einem ständigen Wandel. Vorträge und wechselnde Ausstellungen bieten dem Besucher stets ein lebendiges Bild.

Geseko, mit Soest und Paderborn in der Nähe, ist eine westfälische Stadt, in der sich Tradition und Neuzeit begegnen, das „Hellweg-Museum“ eine Stätte, in der Geschichte lebendig bleibt.

*

De Stäineklopper

To Austern 1908, vo sibirnsig Jaahren, kamm ik in Isselhorst na de Schoule, min Großvadder broachte mi hen. De Schoulwäg vo so'n I-Männken von achter¹ de Bahn in Avenwedde was lang: Up'n Pätken² dūr Wienstrouts Wis³ un de Füchten⁴, iawer dat Faild, an Jöbken Stoffel vobi un iawer de Bahn (de Unnerführung un de Brüggjen chaft na nich), dann bi Chiäle dūr de Füchten, rächts lagg dat nigge Hus von Brianheiners Chiärd, links dat Hus von Femma, dann twiärs⁵ iawer de Be'ile-fäider, von Siekmann den Faohwäg⁶ lang bis Holste, dann iawer de Bräin⁷, wo man den Onnibus⁸ von Oppermann saog, bi Kottmann⁹ ümme de Eje un iawer de Ludder met Blick up de Mürfen un den Meggerhoff, bi Frenser¹⁰ ümme de Ecke, un dao lagg de Schoule, wo Brinkmann un Pöppelmeier regäiern; Pöppelmeier hadde twee muntere Döchter un mangsen¹¹ en Schnapprock¹² ane; midden up'n Schoulhoff stonn en Pumpen; äinmol saog ik dao den äersten Foutball in mienen jungen Liaben.

Tüsken 1908 un 1910 maken se de Schössä up von Siekmann bis in't Duap. Dicke Bruchstäine laigen äines Dages ane Siete. En Kälr kamm un stapete se up in kurante, väierkantige Halpe¹³. De blirben en paar Monate so ligen. Dann saog ik äines Dages dao en Mann ane Abät. He schlog de Stäine kaputt. Ik cheik naiger, un wat denkt ji, ik kenne den Mann! Et was de chraude Schraiber met sienen Vullbouert¹⁴, de was bi us in'n Kauhstall wian un hadde de Koije¹⁵ taxäiert vo de Kauhkasse. Jetzt lagg he do uppe Knäie up en Sack met Strauh, achter sik

FIAT
BRINKER
BELEFELD-ISSELHORST
TELEFON 105241/16706

Gebrauchtwagen?
Auch dann
sind wir
für Sie da!

FIAT
BRINKER
BELEFELD-ISSELHORST
TELEFON 105241/16706

Geräte des Handwerks und der Landwirtschaft, Schätze geistlicher und weltlicher Kunst, sowie Schränke mit Archiven, ferner Waffen, Münzen und Dokumente aus der Stadtgeschichte.

Herr Hollenhorst, ein engagierter Heimatfreund, betreut trotz seines hohen Alters noch dieses Haus und führt Besucher sachkundig durch die Räume. Mo., Mi. und Sa. von 16—18 Uhr sind Besuchszeiten, ferner am Sonntag von 11—12 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos, eine kleine Spende zur Unterhaltung des Museums wird stets dankbar angenommen. — Dieses Haus ist nie zu einer starren, unbeweglichen Einrich-

en Chestell von dree Stangen, do hadde he ne aule Decke iawerhangen, dat en de Rianen¹⁶ un de Wind nich so packen kann. He hadde en Brill uppe Niäsen, do was sonne Quert¹⁷ Flägendraocht statt Chlaß inne. Met de Stäine make he et so oll wänn man bi't Holtklaiben¹⁸ den Klott ärs bekieket, wie he wuosen is, äier dat man toschiölt; he bekaik sik den Stäin ärs richtig, ümme nich ümmesüß to schlaohn. „Junge, kumm nich so dicke bi, süß fläiget die de Brocken ümme de Auern!“ sägg he to mi. Ik hāwwe lange tokirken¹⁹ un kamm to lade²⁰ inne Schoule; ik kann den Stäineklopper nich vohliden.

En paa Johr läder moß ik we an en denken. 1910 hed en se in Avenwedde do in'n Sirgenduape²¹ auk en ludderske²² Schoule bowwet; Lehrer Simon wochte insett't von Pastor Clostermeyer ut'n niggden Duape. Wat he dobi sägg, dat chenk iawer mienen Horizont, ower Lehrer Simon mott et woll vostohn hābben. He was en fleidigen Mann, man kraich²³ wat met bi en; et kamm auk vo, dat he unchedüßig wochte, un bi dürbe Cheliagenhät sägg he mol, he woll läiwer Stäine kloppen ol us unnerriichten. Do dacht ik in mienen Sinn: Mann, wann du den chrauden Schraiber bi siene Abät un bi't Stäinekloppen säihn hettst, dann bliwweste doch läiwer bi us, auk wänn et nich ümmer so flutsket²⁴ wie du woß! — Ower ik hāwwe nicks säggt! —

Diärtig Johr läder moß ik mol, we an'n Stäineklopper von Isselhost denken. Et was in'n Kriege un up de längsten Räise, de ik je maket hāwwe: Von Ostende in Belgien twiärs dür Europa bis Rostow an'n Don. Se jagen us up Stalingrad to, ower so wiet kaimen wi nich, de Russen kaimen us ol vohiär inne Möide²⁵.

De Don is en chraud Wader, he was up lange Strecken tofruan. Nu saiden de Mensken up't lis. en Mammeladenämmer tiergen²⁶ sik, un häülen de Angel in de Löcker, de se in't lis maket hedden. Un achter sik hedden se just so'n Dräibän met aule Säcke do uppe wie daomaols in Isselhost de chraude Schraiber bi't Stäinekloppen. Dat bruken

Gartenbesitzer! Bewässern Sie Ihren Garten aus eigenem Bohrloch. Komplett für 180,- DM.



Hans Werner Landwehr

Sanitär - Gas - Heizung - Installation
 Lüftungsbau - Beratung - Planung
 Ausführung -
 Wangeroogeweg 20. Tel. 67488,
 Werkstatt 6140

se naidig²⁷ cheneg, denn de Wiend do in Rußland, Kinners, do sitt doch chanz anners Fuck achter ol bi us!

Hermann Oberöhrmann
 Gladbeck

- 1 achter = hinter
- 2 Pättken = schmaler Weg
- 3 Wisk = Wiese
- 4 Füchte = Kiefer
- 5 twiärs = quer
- 6 Faohwäg = Landweg
- 7 Bräin = Brede
- 8 Onnibus = Omnibus
 hier: Postkutsche
- 9 Kottmann = Haus Isselhorster
 Straße 427
- 10 Frenser = alte Bezeichnung
 für das Kaufhaus
 Dreesbeimdieke
- 11 mangsen = manchmal

- 12 Schnapprock = Cut, Herren-
 schoßrock
- 13 Haipe = Haufen
- 14 Vullbouert = Vollbart
- 15 Kaije, Kauh = Kühe, Kuh
- 16 Rianen = Regen
- 17 Quert = Art
- 18 Holtklaiben = Holzspalten
- 19 tokirken = zuschauen
- 20 lade = spät
- 21 Sirgenduap = Ziegeldorf
 (die Isselhorster
 Straße in
 Avenwedde Bhf.)
- 22 ludderske = lutherisch, evang.
- 23 kraich = kriegte, bekam
- 24 flutskn = glatt verlaufen
- 25 Möide = er begegnete mir
 (he kamm mi in 'ne Möide)
- 26 tiergen = neben
- 27 naidig = nötig

Das saubere Dorf

Sauberkheit und Ordnung werden seit jeher in Isselhorst groß geschrieben. Lange bevor es den Anspruch erhob, ein freundliches Dorf zu sein, genoß es den Ruf beispielhafter Sauberkheit.

Bereits vor Gütersloh hatte es seinen Straßenfeger, der sich um das Fortkommen der Roßäppel sorgte, soweit sie nicht schon vorher — frisch vom Pferd sozusagen — den Gärten der Anlieger zugeführt worden waren. Diese hatten somit von der Straße doppelten Nutzen. — Gleichwohl blieben sie frei von Anliegerkosten.

Heute, wo weder Pferde noch Ochsen etwas auf die Fahrbahn fallen lassen, ziehen städtische Kehmaschinen straßauf, straßab wo es nichts zu kehren gibt. Und um diesen Leerlauf zu finanzieren, verteilt das Rathaus neuerdings Straßenreinigungsge-

bührenbescheide. Der wirkliche Unrat hingegen an Wegen, in Hecken und Gräben, zu dessen Beseitigung nach dem Abfallbeseitigungsgesetz



ebenfalls die Kommune verpflichtet ist, bleibt liegen, bis die Bürger selber in einer Aktion „Sauberer Lutterwald“ sich seiner annehmen.

Richard Herrmann

langjähriges aktives Mitglied und zuletzt 2. Vorsitzender des CVJM ist auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausgeschieden.

Seine erste Bekanntschaft mit dem CVJM machte Richard Herrmann als Kriegsgefangener in Belgien, wo der YMCA-Weitdienst, wie auch in anderen Ländern, Kriegsgefangene betreute. Als im Juli 1947 der CVJM Isselhorst neugegründet wurde, war auch er der Einladung des damaligen Orts Pfarrers Otto Wiehage gefolgt und schon kurze Zeit später als aktiver Mitarbeiter tätig. Seinem Einsatz ist es mit zu verdanken, daß dieser Verein schon bald einen großen Aufschwung nahm. In Schulungen und auf Mitarbeitertagungen holte er sich das Rüstzeug, die frohe Botschaft von Jesus Christus an andere junge Menschen weiterzugeben. Seine unermüdlige Tätigkeit veranlaßte die Mitglieder, ihn 1962 zum 1. Vorsitzenden zu wählen. Den CVJM leitete er mit großer Umsicht und dem Ziel, vielen jungen Leuten den Weg zu Jesus Christus zu zeigen.

Ein Verdienst war es, daß er einen Kreis aktiver Mitarbeiter um sich sammelte, die er zu großem und stetigem Einsatz für die Sache des CVJM zu begeistern wußte.

Im Jahre 1971 gab er den ersten Vorsitz an einen jüngeren Mitarbeiter ab und wechselte auf den Posten des zweiten. Auch hier ließ er es sich nicht nehmen, seinem Nachfolger mit Rat zur Seite zu stehen und seine gesammelten Erfahrungen weiterzugeben.

Der Umgang mit jüngeren Menschen hielt ihn selber jung. — Nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand wird Richard Herrmann jedoch weiterhin, wenn auch weniger aktiv, als Mitarbeiter im Verein tätig sein. Bei der Wahl des neuen 2. Vorsitzenden ist seiner Überzeugung entsprochen worden, daß in einem CVJM die Jüngeren die Leitung haben und das Wort Gottes verbreiten sollten.

Role Doberlelt



Richard Herrmann im Gespräch mit Pastor Wiehage

Kindergarten Holtkamp

Der in der ehemaligen Volksschule in Holtkamp untergebrachte Kindergarten besteht seit November 1973 und wird von den Städten Bielefeld und Gütersloh finanziell getragen. Der Kindergarten wird ganztags geführt, Montag bis Freitag, jeweils in der Zeit von 8 bis 12 Uhr, sowie von 14 bis 16 Uhr.

Zur Zeit verbringen hier 43 Kinder anregende und lehrreiche Stunden. Die meisten Kinder kommen aus dem Kirchspiel Isselhorst und zum Teil aus Ummeln. Zwei Erzieherinnen und eine Berufspraktikantin betreuen den zweigruppig geführten Kindergarten. Die beiden Gruppen-

räume sind kindgerecht und zweckmäßig ausgestattet. Bei schönem Wetter steht den Kindern ein ideales Spielgelände zur Verfügung.

Die Besonderheit des Kindergartens Holtkamp: Dreimal wöchentlich können die Kleinen je nach Neigung in den Gruppen „Kochen“, „Werken“ und „Turnen“ mitwirken. Die Interessengruppen kommen jeweils des Nachmittags zusammen. Eine weitere Gruppe mit dem Thema „Verkehrserziehung“ soll eingerichtet werden.

Interessierte Eltern haben zur Zeit die Möglichkeit, ihre Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren im Kindergarten Holtkamp anzumelden (Tel. 6 72 16).

Marie-Luise Plöger

*Kinderland, du Märchenland
Haus und Hof und Hecken,
Hinter blauer Wälder Wand
Spielt die Welt Verstecken*

Liliencron



Wenn Sperlichs kommen . . .

Unter diesem Titel bringt das GEO-Magazin vom Juni 1977 einen zwanzigseitigen Bericht über einen kleinen Familien-Zirkus. Ein halbes Jahr lang war ein Reporter mit diesem über Land gezogen, fasziniert vom ständigen Unterwegs-sein, von einem Leben, dem die stille Sehnsucht auch jedes Seßhaften gilt.

Nun, Sperlichs sind gekommen. In den Braken, hinterm Hotel „Zur Post“ hatten sie ihr Zelt aufgeschlagen, ein nagelneues, was dreißigtausend Mark gekostet hat, und rundherum ihre Wohn- und Gerätewagen aufgestellt.

An eine Deichsel angebunden kläfft ein Köter. Man sieht ihm nicht an, daß er in Wahrheit ein Star der Manege ist. Unter Apfelbäumen grasst das Jama; weiter hinten ist ein Zebu-Bulle getüddert. Zwischen Unkraut-bewachsenen Sandhaufen stapst ein Eselchen herum. Es sieht aus wie im Bilderbuch, aber wenn man es streichelt, steigt eine Staubwolke auf.

In die Zirkus-Idylle rast plötzlich das Zebra, das sich losgerissen hat und nun Tiere und Menschen in Aufruhr bringt. Es wird wieder eingefangen und auch der Hengst, der dieses „Pferd im Pyjama“ besonders aufregend fand, beruhigt sich wieder . . .

Das ist die Welt der Sperlichs, jener Familie, die mit sich selbst und einem guten Dutzend Tiere ein Bombenprogramm auf die Beine stellt.

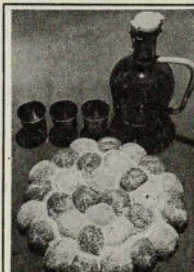
Doch, die Zuschauer sind ausgeblieben.

Gebildet von den Riesenschauern der Groß-Zirkusse Barum, Krone und wie sie alle heißen, haben wir wohl Maßstab und Sinn für das Normal-Menschliche verloren. In einer Zeit, in der alles nach Größe strebt und auf Wachstum bedacht ist, muß „klein“ natürlich auch „schlecht“ bedeuten.

Welch ein Irrtum!

In einem großen Zirkus ist alles so weit weg, in einem kleinen sitzt man viel näher dran. Alles spielt sich fast greifbar nahe, unmittelbar vor den Augen der Zuschauer ab.

Die aus der ganzen Welt zusam-



Sommerzeit - Grillzeit

dadu das richtige Partybrot

Bäckerei H.W.Jürgens

Gütersloh 11

erhältlich auch bei

Fa. W. Dreesbeimdieke

+

Fa. L. Landwehr

mengewürfelten Artisten mit ihren exotischen Namen sind zwar eindrucksvoll aber fremd. In einem Familienzirkus hingegen treten Kinder auf, Menschen wie du und ich. Mit denen kann man sich viel leichter identifizieren: Was der da macht; vielleicht könnte ich das auch.

Die Darbietungen von Weltstars

In einem kleinen Zelt mit wenig Menschen geht es natürlich auch familiärer zu. Das Publikum wird viel stärker in das Programm einbezogen. Man hat das Gefühl: Alle machen mit; und das ist das Schöne.

Die Chance, daß der Zirkusbesuch zu einem wirklichen Erlebnis wird, ist also bei einem kleinen Wanderzirkus ungleich größer. Und so sagte denn auch ein Junge, der Barum gerade hinter sich hatte, bei einer Probe: „Das ist hier ja viel schöner, als in einem großen Zirkus.“



sind so vollkommen und ausgefeilt, sie gelingen mit einer Selbstverständlichkeit, daß sie schon beinahe langweilen. Sobald ich aber nicht sicher bin: Na, ob er das wohl schafft?, wird die Spannung sofort viel größer. Und deswegen geht man ja hin.

Vielleicht kommen die Sperlichs noch einmal wieder, wenn . . . ja, wenn sie dann noch bei uns im Ort eine geeignete Wiese finden, auf der sie ihr Zelt aufschlagen und ihr Jama wieder weiden lassen können. Das aber ist fraglich, denn auch in den Braken sollen ja, wie angekündigt, demnächst 20 Wohnhofhäuser entstehen.

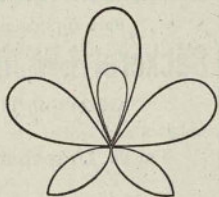
*'ne Party ist lustig
'ne Party macht Spaß.
Doch dazu braucht man noch
das nötige Naf.*

*Soll also die Feier
recht ordentlich sein,
kauf man die GETRANKE
bei FELDMANN ein!*

Heinrich Feldmann

Getränkegroßhandel

Postdamm 289 · 4830 Gütersloh 12



**Wir bauen eine Gewächshausanlage mit
Verkaufsraum und erweitern unser Angebot.**

Nach Fertigstellung finden Sie bei uns auch

**Topfblumen
Schnittblumen und ein
umfangreiches Zubehör
in Selbstbedienung**



iga Pflanzencenter

Isselhorster Straße 349 (Kreuzung Upmann)

Telefon 67963

Geöffnet: Montag bis Freitag 8 — 18, Samstag 8 — 13 Uhr

Devisen, Schecks und guten Rat
hat unsere Bank für Sie parat,
wenn Sie zur Urlaubsreise rüsten.
Und was Sie sonst noch zahlen müßten,
das wird als Auftrag registriert,
damit sich kein Termin verliert.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

SPAR-UND DARLEHNSKASSE ISSELHORST EG

Rund um Gut Friedrichsrub

An der Steinhagener Straße, keine zwei Kilometer hinter der Holtkämper Kreuzung, liegt auf der linken Seite, gegenüber dem Gut Friedrichsrub, ein Parkplatz. Dieser ist der Ausgangspunkt unserer Wanderung.

Der Weg ist bezeichnet mit S 8. Er biegt hinter dem Unterstand in eine lange Eichenallee ein. Haben wir das nachfolgende kleine Waldstück verlassen, geht der nun schmale Pfad an einer Birkenreihe entlang und stößt auf die asphaltierte Holtkämper Straße, die links, an einem Gartenbaubetrieb vorbei, zur Isselhorster Straße führt. Wir überqueren auch diese und folgen dem Schotterweg bis kurz vor eine Bauernhofeinfahrt. Vor dem fast unleserlichen Verbotsschild schwenken wir links ab und lassen uns führen von der nun guten Beschilderung (S 8 oder Pfeil). — Waldstücke wechseln mit Wiesenstreifen und einzäunten Schonungen. Auf der linken Seite sieht man bald die Stallungen von Friedrichsrub. Doch wir wandern rechts in einen Waldweg und stoßen später auf eine Wieseneinfahrt, an der unter Bäumen versteckt ein alter Kotten liegt. Wiederum links der Wegebezeichnung folgend, kommen wir bald zum Ausgangspunkt unseres Rundweges zurück. Doch damit ist unsere Wan-

derung nicht beendet. Hinter dem Parkplatz liegt ein Naturschutzgebiet mit einem Fischteich. Ein Weg führt um dieses Gewässer und durch die anliegenden Waldungen. Hier bieten sich einige Kombinationen an, die alle wieder zurück zum Parkplatz führen.

Der hier beschriebene Rundweg dauert ca. 1¼ Std. Man kann auch mehr daraus machen. Den Steinhagener Forst durchqueren viele Wege. Entdecken Sie ihn für sich.

Bauer und Seelsorger

Heute, wo alles nach gesichertem Einkommen strebt, beziehen die Pastöre ihr Gehalt von jener Riesenorganisation, die sich Kirche nennt, und die sich ihrerseits mit Hilfe staatlicher Finanzämter ihr Geld in Form von Kirchensteuern von den Gemeindemitgliedern beschafft. Doch ist das nicht überall so — in der DDR leben die Pfarrer von dem, was ihre Gemeinden freiwillig und unmittelbar aufbringen — und auch bei uns war es nicht immer so.

Wie wir letztes sahen, waren die Pfarren ausgestattet mit einem mehr oder weniger großen Grundbesitz, von dessen Bewirtschaftung die Pastöre lebten. In Isselhorst war es der berühmte Pfarrkamp und weiteres Acker- und Grünland, insgesamt 24 Scheffelsaat, die teils verpachtet, teils selbst bewirtschaftet wurden.

Daneben hatten einige Kirchspielhöfe Sachleistungen zu erbringen: Roggen, Hühner, Würste, Schinken, Brot, Eier — und zwar alles zu Michaelis, d. h. am 29. September. Daß man dem Herrn Pastor auch so hin und wieder eine Wurst oder einen Käse zusteckte, versteht sich von selbst. Und sonst nimmt es nicht Wunder, das Pastors Speisekammer bevorzugtes Ziel der Landstreicher war.

Natürlich ist das alles lange her und war auch nicht überall so. Eine Pfarrstelle war begehrt oder weniger begehrt, je nachdem wie es sich auf ihr, d. h. von ihr leben ließ, und das war doch recht unterschiedlich. Die Geistlichen früherer Jahrhunderte hatten sich von der eigenen Scholle zu ernähren, waren also im Nebenberuf Bauern.

Man stelle sich vor, wie der Herr Pastor mit Frau, Kindern und Gesinde auf dem Acker liegt, die Knie in Säcke gewickelt, und Rüben verzieht oder sonntagsmorgens auf dem Wege zum Gottesdienst den Talar auf einen Ast hängt und gerade noch sein Heu loswirft: Ora et labora! — Bete und arbeite!

Beides ließ sich nicht immer in Einklang bringen. Da war gerade eine Beerdigung angesetzt, und ein Gewitter zog auf, und das Heu war noch nicht geladen; oder ausgerechnet kurz vor der Trauung wurde ein Rind melk. Andererseits hatte der Doopelberuf seineVorzüge, z. B. beim Kon-

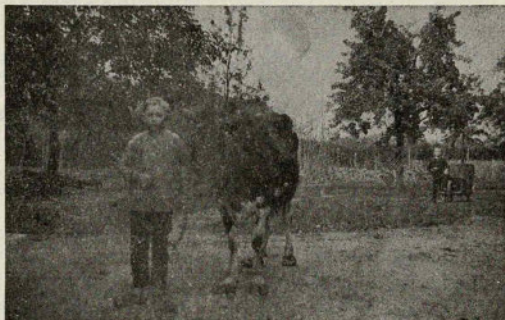
firmandenunterricht: Eine Gruppe konnte der Frau Pastor den Garten umgraben, eine andere Birnen pflücken, eine dritte Holz hacken. Nur, wenn Kirchenvisitation war, d. h. wenn die höhere Geistlichkeit einmal unverhofft nach dem Rechten sah, konnte es brenzlich werden. Dann mußten nicht nur die Kirchenkasse und die Bücher stimmen, sondern auch die Konfirmanden wurden geprüft, ob ihnen auch das Nötige beigebracht worden war. Heinrich Kleists Komödie „Der zerbrochene Krug“ veranschaulicht das sehr schön.

Das ehemalige Pfarrhaus, von dem der letzte Teil, die Deele, 1971 abgerissen wurde, war denn auch praktisch ein Bauernhaus mit Gesindekammern und Ställen für Hühner, Gänse, Schweine usw. Ein Pferd scheint der Herr Pastor nicht besessen zu haben. Gespannarbeiten ließ er von anderen ausführen. So entnehmen wir dem Tagesbericht von Casper Heinrich Zöllner, heute Haller Straße, vom 18 May

1843, der damals für die Bauern ringsum mit seinem Pferd arbeitete — wir würden heute sagen: Landwirtschaftlicher Lohnunternehmer war: „Pastor Brand 1/4 Tag Pflügen 5 Silbergroschen, Trinkgeld 1 Silbergroschen 3

Pfennige.“

Ein Pferd hatte er nicht, aber eine Kuh. Auf dem Bild steht sie am Strick von Fritz Ostermann — und wer kennt es nicht, das Lied. Heinrich Bollmeyer hat es für uns überarbeitet.



Herrn Pastor sin Kauh . . .

Kennt ji oll dat nije Lied,
 nije Lied, nije Lied,
 wat dat chanze Land oll weit,
 von Herrn Pastor sin Kauh?
 Jau, sing men tau, sing men tau,
 von Herrn Pastor sin Kauh, jau, jau,
 sing men tau, sing men tau,
 von Herrn Pastor sin Kauh.
 Ostern was se dick und drall,
 Pinksten lach se daut in'n Stall,
 use Herrn Pastor sin Kauh . . .
 Os se was in Stücke schnien,
 häw dat chanze Duarp wit krien,
 von Herrn Pastor sin Kauh . . .

Pastors Knecht, de fröwwe sick,
 krieg dat chanze Plückefett,
 von Herrn Pastor sin Kauh . . .
 Un de Köster Dümmelang
 krieg den Stert os Glockenstrang,
 von Herrn Pastor sin Kauh . . .
 Ernst Imkamp sine Bloskapell
 krieg en nijet Trummelfell,
 von Herrn Pastor sin Kauh . . .
 Un use schnelle Fűrwehr
 krieg en Pott full Wagensmer,
 von Herrn Pastor sin Kauh . . .
 Un nu kümmt dat ollerbest,
 de Kauh, dat is'n Ossen west,
 use Herrn Pastor sin Kauh . . .

Platt: so gesprochen - wie geschrieben?

Unser Platt erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Jedoch findet nicht jeder Zugang zu dieser Sprache, die zu beherrschen zwar Soaß macht, aber dem ersten Anschein nach wenig Nutzen bringt.

Ein Hindernis ist die eigenwillige und dazu noch uneinheitliche Schreibweise. Die lauttreue Wiedergabe halten wir für die richtige, und daher schreiben wir ein Wort grundsätzlich so, wie es gesprochen wird, abweichend vom Hochdeutschen, wo das häufig nicht der Fall ist. Daher wirkt das geschriebene Platt auf den Leser fremder, als es in Wirklichkeit ist.

So ist z. B. „ei“ buchstäblich als „e-i“ zu sprechen und nicht als „ai“, wie wir es gewohnt sind. „le“ ist kein langes „l“, sondern spricht sich „l-e“, und das hochdeutsche „Heu“ müßte „natürlich“ „Hoi“ geschrieben werden wie bei „Schiff ahoi!“

„Grundsätzlich“ heißt „nicht immer“. Wir müssen eine Reihe von Ausnahmen machen, solange noch fragen hinsichtlich der Schreibweise offen sind, die sich nur durch Übereinkommen lösen lassen. Sprache überhaupt ist ja letztlich eine Sache der Übereinkunft.

„Chraut=groß“ spricht sich mit einem „T“ am Ende, in seiner Beugung aber mit „D“: 'n chrauden Stain. „Dach=Tag“ endet auch „ch“, aber in seiner Abwandlung, „vondage=heute“ auf „g“. Soll man nun den Änderungen der Aussprache beim Beugen eines Wortes strikt folgen oder auswendig lernen, daß „d“ manchmal wie „t“, „g“ wie „ch“, usw. gesprochen wird?

Und wie kann man deutlich machen, ob das „O“ offen ist wie in „Loch“ oder geschlossen wie in „Ofen“?

Wie wird ein Selbstlaut gedehnt? Im Hochdeutschen steht zu diesem Zweck manchmal dahinter ein „H“. Woher soll aber der Leser wissen, ob es nicht mitgesprochen wird? Manchmal hingegen wird er einfach verdoppelt



Das Haus der westf. Wurstspezialitäten

Im Sommer wird drauften gegrillt
Bratwurst, Kofelefts, Steaks,
Rippchen, Kasseler Kofelefts von

Willy Osthus

Isselhorster Straße 380 · Ruf 6163/64

wie in „Moor“, aber das könnte ja auch als „Mo-or“ gelesen werden.

Wie schreibt man ein stimmloses „S=B“, wenn es groß geschrieben werden müßte wie bei der „Sirge“?

Die Reihe der ungelösten Fragen ließe sich fortsetzen. Solange wir keine brauchbare Lösung gefunden haben, bitten wir um Nachsicht für unsere scheinbare Willkür in der Schreibweise. Bis dahin vertrauen wir auf den Rest plattdeutschen Sprachgefühls, das sicher auch in dem noch schlummert, der noch nie ein Wort Platt über seine Lippen gebracht hat.

Altpapier wohin?

Freundlicherweise hatte das Kaufhaus Dreesbeimdieke seinen Altpapier-Container so aufgestellt, daß er auch der Bevölkerung zugänglich war. Jedoch mußte

er wieder entfernt werden, weil er regelmäßig so voller Unrat war, daß der Papierhändler sich weigerte, ihn abzuholen.

Also Sauberkeit bei sich ja, aber auf Kosten anderer? Anderen den eigenen Dreck zu überlassen ist — gelinde gesagt — sozial. Aber was heißt das schon? Damit ist nichts erklärt und erst recht nichts gewonnen.

Was geht eigentlich in uns vor, wenn wir unsere eigenen Mülltonnen schonen und unseren Abfall anderen zuschieben?

Ist es der Verdruß darüber, daß wir heute im Zeitalter der Verpackung gezwungen sind, so viel Wohlstandsmüll mitzukaufen? Oder ist dieser uns eigentlich doch zu schade für die Mülltonnen? Oder ist unsere — dörfliche — Gemeinschaft zu groß geworden, als daß wir uns noch verantwortlich für sie fühlen und noch etwas anderes im Auge haben könnten als den eigenen Vorteil?

Schlachtvieh zu Tageshöchstpreisen!

Martin Güthmann

Bielefeld 14-Ummeln
Sinnerweg 16, Tel. 67159

„Autobahnkreuz Isselhorst“

Seit einiger Zeit geht das Gerücht von einer neuen Autobahn durch Isselhorst um. Ein Blick auf den Straßenverkehrsplan des Landschaftsverbandes belehrt über folgenden Sachverhalt: Seit vielen Jahren besteht der Plan, für die B 61 eine Entlastungsstraße zu bauen. Diese soll, von Bielefeld kommend, hart entlang der Bahnlinie verlaufen, hinter dem Bahnhof sich von dieser trennen, vor Kuhlmann die Bundesstraße kreuzen und dann die Stadt Gütersloh großzügig umgehen.

Nach dem neuesten Stand der Planung soll diese Ersatzbundesstraße (EB 61) den Rang einer Autobahn bekommen, was bedeutet, daß sie kreuzungsfrei geführt wird. Unsere einzige Aufbaumöglichkeit bestünde zwischen Siekmann und Kuhlmann. Da an dieser Stelle die B 61 überführt wird, gibt es zwei ringförmige Auffahrten, die den Höhenunterschied überbrücken. Zwar liegt der Verlauf der A 47 einigermaßen fest, ein Ausbaupunkt ist jedoch überhaupt noch nicht in Sicht.

Eheschließungen

24. 5. Rolf Imkamp, An der Lutter- und Ingrid Schmidt, Strangmühlenstraße 38
2. 6. Georg Petrikowski, Helgolandweg 30 und Sigrid Hermann, Helgolandweg 30
23. 6. Erhard Schröder, Haller Straße 236 und Kornelia Sell, Usedomweg 8



anerkannt preisgünstige Versicherungen

Haftpflicht, Kraftfahrt,
Rechtsschutz, Unfall, Leben,
Sach, Tier.

Ich berate Sie gern.

Siegfried Fehlow

4830 Gütersloh 12, (Hollen),
Im Eichengrund 49, Tel. 6651

Hotel Café Kramer

Fritz Niermann · Ruf 678 61

Gemütliche Räume · Selbstgebackener Kuchen
Gesellschaften · Familienfeste

Unsere Anzeigen

Mit ihnen finanzieren wir Druck und Verteilung. Wer also bei einem unserer Inserenten kauft, bezahlt letzten Endes diese Zeitung mit. Das ist zwar nicht der gerechteste, aber der zweckmäßigste Weg.

Daneben dienen sie zur Illustration. In den Text eingestreut, lockern sie diesen auf und erleichtern Ihnen somit das Lesen. Sie sind also auch dazu da, das

Blatt von seiner Aufmachung her ansprechend zu gestalten.

Schließlich sind sie, indem sie zeigen, was im Kirchspiel geboten wird, das beste Mittel, dessen Lebendigkeit sichtbar werden zu lassen. Damit erfüllen sie eines unserer Hauptanliegen.

Aus allen diesen Gründen stellen wir an die Anzeigen die gleichen Anforderungen wie an die Texte: Wir legen Wert darauf, daß sie für den Leser eine beachtenswerte Mitteilung, ein echtes Angebot enthalten.

Inserieren bringt Erfolg

HOTEL-RESTAURANT



Rolf Breitenströter *Zum Postillon* Fernsprecher 6432

Das Haus für anspruchsvolle Gäste

Historische Gaststätte

Zur Linde

Isselhorster Kirchplatz · Rolf Ortmeier · Tel. 671 96



Spezialität:

Westf. Knochenschinken auf Holzbrett

Eine Wanderung im Rhedaer Forst

An der Herzebrocker Straße, kurz vor der Dalkebrücke, liegt auf der rechten Seite die „Neue Mühle“. Auf dem Parkplatz vor diesem historischen Gebäude steht eine Wandertafel, sie beschreibt einen Rundweg durch das Naturschutzgebiet Rhedaer-Forst. — Bevor wir diese kleine Wanderung beginnen, blättern wir zuvor in der Geschichte dieser Mühle.

Im Jahre 1525 ließ der in Rheda regierende Graf Konrad von

halten geblieben ist. Das Wappen der Landesherrschaft Rheda ziert noch heute die Vorderfront der Mühle.

Unser Wanderweg führt uns zunächst über die asphaltierte Straße in Richtung Herzebrock und nach Überqueren der beiden kurz hintereinander liegenden Brücken links in ein Waldgebiet. Die Rundwanderung ist mit einem Symbol (zwei Wanderer) gekennzeichnet. Durch das Was-



Tecklenburg, mit dem bezeichnenden Beinamen „der wilde Kord“, die Mühle erbauen. Wie bedeutungsvoll sie damals war, zeigt, daß fast die Hälfte des Gütersloher Kornes hier gemahlen wurde. — Doch schon Pfingsten 1549 endete der erste Abschnitt in der Historie dieses Hauses, ein Osnabrücker Heer überfiel das Kirchspiel Gütersloh, plünderte und brandschatzte es und zerstörte auch diese Mühle an der Dalke. 1565 baute man sie wieder auf. — Vermutlich den Anforderungen nicht mehr gewachsen, begannen 1731 die Arbeiten zu einem Neubau, der teilweise bis in unsere Tage er-

sergewinnungsgebiet, an Bauer Kalthoff (Bücker) vorbei, kommen wir in die Waldungen des Rhedaer Forstes, umgehen den Schießstand und stoßen später hinter der Wappel wieder auf die Dalke. Entlang dieses Flusses sind wir bald wieder am Ausgangspunkt unseres Rundweges. — Etwas mehr als 6 km ist die Strecke und zu jeder Jahreszeit gangbar. Gerade im bunten Herbst hat dieses Naturschutzgebiet im Westen von Gütersloh seinen besonderen Reiz.

*

Eine Verwesselung

Et was so Hiawestdach¹, so kott no'n Kreige. Wi wörn oms² bi mein Onkel inlad. Mein Vadder sia: „Choht män oil vo, ik kuame butz³ no.“ Dat dei wi ok. So bi Ellerbrake toiben⁴ wi up en. Do kamm einer dahia, he hadde 'n flodden Schritt do uppe. Wi blieren stikum stohn un osse us dann örwehalt hadde, leip meine Mudder do achterhia un na'm in'n Arm. So feif, ses Trett ging se met en met, do miak se, dat se'n frömden Kerl in'n Arm hadde. „O, entschuldigen Sie bitte“ sia se. De Mann sia kein Sternswörchen, so vojaget⁵ was de auk woll. Un ik weit bet vondage no nich wecker dat wiarn is. So stickendouster wi dat domols was, dat kamm man sik vondage nich ma vorstellen.

- 1 Hiawestdach = Herbsttag
- 2 oms = abends
- 3 butz = sofort
- 4 toiben = warten
- 5 vojagen = erschrecken

Gaststätte „Zum Stemmer“

Inhaber: Heinrich Hanneforth

Gütersloh-Ebbesloh, Haller Str. 455

Im Ausschank:



Herforder Pils
ein stolzer Genuß!



Die Öffnungszeiten der Post

geben Anlaß zu Klagen, und mancher meint, dieser Mißstand müsse in die Zeitung. Doch, was soll er da?

Wenn wir die Schalterstunden schweigend hinnehmen, sieht das so aus, als seien wir mit ihnen einverstanden, aber wenn sie uns nicht passen, warum sagen wir es dann nicht einfach dem, der sie festsetzt, dem Postamt Gütersloh? Der richtige Adressat ist die Amtsstellenleitung. Sollte das nicht fruchten, kann man sich überlegen, was weiter zu tun ist.

Da unser heutiger Lebensstil sich ständige Kultur wenigstens Mit einem leichten Schauer sieht

Veranstaltungen

Samstag, den 1. 7. 1978

Sommerfest der Landjugend Hollen, Hof Niedergassel, Holtkamp.

Samstag, den 29. 7. 1978

Zeltlager der Jungschar. Thülsfelder Talsperre. Anmeldung bei Pastor Debus.

Freitag, den 11. 8. — 13. 8. 1978

50 Jahre Handball im TVI. Sporthalle.

Sonntag, den 13. 8. 1978

Jahresfest der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Festprediger Pastor Rührer.

Sonntag, den 20. 8. 1978

Ev. Missionsfest.

Mittwoch, den 23. 8. 1978

10.00 Uhr: Schulanfängergottesdienst. Ev. Kirche.



Geburten

11. 6. Alexandra Rehm,
Haller Straße 122

Tankstelle Upmann

Nach jahrelangen und äußerst schwierigen Verhandlungen zwischen Landesstraßenbauamt, Grundstückseignern und beteiligten Firmen — die auch jetzt noch nicht abgeschlossen sind — ist im Laufe des letzten Winters die Kreuzung Upmann ausgebaut und verampelt worden. Im Zuge der Fahrbahnverbreiterung mußten die Tanksäulen von der Bundesstraße zurückgenommen und die gesamte Anlage umgestaltet werden. Seit März präsentiert sich nun die Tankstelle Upmann im neuen Glanz.

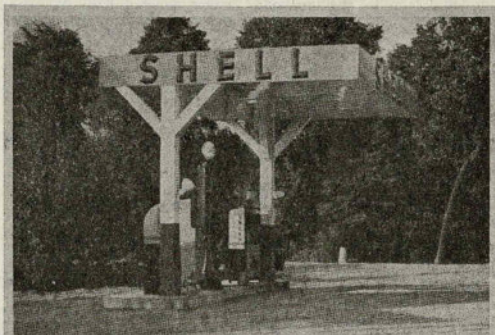
Die Waschhalle wurde völlig neu errichtet, dabei aber die den Lack schonende Handwäsche beibehalten. Die Tankanlage wurde auf Diesel erweitert. Alle Kraftstoffe gibt es jetzt in Selbstbedienung.

Bezahlt wird im Verkaufsraum, aus dem ein überaus farbigfreundlicher, ein ausgesprochen schicker Laden geworden ist. Hier findet der Kunde neben dem gängigen Zubehör auch eine „scharfe Kiste“ mit Miniatur-

ren und ein Regal voll scharfer und milder Getränke und anderer Kleinigkeiten für den Abend. Das kann nützlich sein, wenn andere Läden schon geschlossen haben. An der Kasse sitzt Frau Anni. Bedenkt man, daß vom Benzinspreis der Löwenanteil in die Staatskasse fließt, so ist der Tankwart heute in Wirklichkeit ein Steuereinnahmer.

Im Laden kann man auch eine Nachbildung jener „eisernen Jungfrau“ sehen, mit deren Hilfe vor genau fünfzig Jahren Mutter Emma, den Sprit im Handbetrieb in die Autos tankte. Damals, 1928, war das ein großer Fortschritt, wurde doch bis dahin das Benzin aus losen Fässern abgefüllt.

Der Tankbetrieb ist bei Upmanns seit jeher Angelegenheit der Hausfrau gewesen, während der Ehemann die Reparatur-Werkstatt betreibt. Mitte der zwanziger Jahre war es Vater Gustav, der als gelernter Bäcker nach einigen Jahren Tätigkeit bei Waschmaschinen-Cordes und den Windhoff-Automobilwerken sich an dieser Stelle auf einem el-

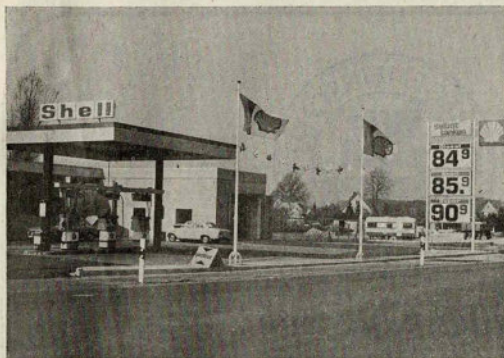


Sie suchen eine Tankstelle, an der Sie fachmännisch bedient und mit besten Marken-Kraftstoffen und Marken-Autoölen versorgt werden. Beides bietet Ihnen die

SHELL-Tankstelle

GUSTAV UPMANN, SHELL-Dienststation

Isselhorst bei Brackwede in W., Haus 220



terlichen Grundstück selbständig machte. Handwerlich-technisches Geschick und das Selbst-Studium nach Feierabend anhand von Fachbüchern ließen ihn zu einem auch in der Kraftfahrzeugbranche versierten Fachmann werden. Ohne formelle Prüfung wurde ihm von der Handwerkskammer der Meistertitel zuerkannt.

**Hier läuft die Ware nicht übers Band,
Hier schafft man noch mit Herz und Hand
Nach altem echten Handwerksbrauch
Zum Wohle des Wagens und des Kunden auch.**

Bei Upmanns ist immer alles tip-top und das Besondere: eine Auto-Werkstatt ohne Auto-Friedhof. Damit ist die großzügige

Heute führt Meister Eduard den Betrieb im gleichen Stil. Dieser wird bestimmt durch die absolute Vertrauenswürdigkeit der Arbeitsausführung, die durch ein entsprechendes Vertrauen der Kunden auch belohnt wird. Von einem stammt der nachfolgende Spruch, den er gerne über die Werkstatt-Tür schreiben würde:

Tankstellenanlage nicht nur ein modernes Stück Isselhorst sondern auch eine vorzügliche Visitenkarte unseres Dorfes.

Heinz Joecks

Bauunternehmung Hoch- u. Stahlbetonbau

Ausführung sämtlicher Maurer-, Beton- und Putzarbeiten, Um- und Anbauten, Althausanierung.

4830 Gütersloh 12 (Isselhorst), In den Knüpen 9
Tel. (05241) 671 35

Abschied von der „alten Turnhalle“

Zur Zeit wird sie also umgebaut, die gute alte Turnhalle. Wie kräftig das neue Make-up auch immer ausfallen mag, es ist Anlaß genug, dem Umbau die Umtaufe folgen zu lassen. Ein Name wird also gesucht, und die Werbegemeinschaft (warum eigentlich die?) ruft uns auf, uns einen einfallen zu lassen.

Bisweilen haben ja Höfe Namen — Berwinkelei, Heitkämperei — unsere Wohnhäuser hingegen meistens nur spitze „Gelbe Gefahr“, „Christenheit“, „Honnerloch“. Aber das alles sind Sachbezeichnungen, keine Namen im eigentlichen Sinne, wie man sie einem Schiff oder seinem Auto gibt. Einem Gegenstand, einer Sache geben wir einen Namen, wenn wir ein gleichsam persönliches Verhältnis zu ihr haben. Welches Verhältnis haben wir zur neuen Festhalle, die die alte Turnhalle einmal werden soll?

Man könnte ja die Taufe zum Anaß nehmen, einen verdienten Menschen zu ehren. Das aber glückt nur, wenn der Name glatt

HANS VIETH

Bau- und Kunstschlosserei
4800 Bielefeld 14 - Holtkampstr. 2
Telefon (05241) 6235

von der Zunge geht, vom Klangbild her zum Gebäude paßt und der Mensch selbst mit diesem in Verbindung gebracht werden kann, und zwar von einem erheblichen Teil der Bevölkerung.

Das „Richard-Kaselowsky-Haus“ in Bielefeld heißt im Sprachgebrauch schlicht „Kunsthalle“.

Es ist also gar nicht so einfach. Ob sich nun eine Bürgermeierheit für eine Sachbezeichnung wie „Festhalle“ oder für einen Namen wie „Kantor-Brinkmann-Halle“ findet, das Nebeneinander von „alter Turnhalle“ und „Sporthalle“ ist unhaltbar.



Name gesucht

Die Werbegemeinschaft Issehorst möchte Ihnen noch einmal die Gelegenheit geben, sich an der Namensgebung der Festhalle, welche aus der alten Turnhalle entsteht, zu beteiligen.

Sollte Ihnen ein passender Name einfallen, so bitten wir Sie, Ihren Vorschlag mit Angabe Ihres Namens, bei der Stadtsparkasse Issehorst abzugeben. Von dort werden die Vorschläge an die Stadt Gütersloh weitergereicht.

Für den „Finder“ des besten, passenden Namens ist ein Preis ausgesetzt.

Wir bitten um rege Beteiligung!

Ihre GWI



Mein Vorschlag: _____

Anschrift: _____

